

rätherischen Manuskriptes, das seinem Liebesleben als *Morgan-Bergen* den tödtlichen Stoß gegeben hatte, packte er einige kostbare Geschenke für *Julien*, und schwur darauf, von nun an sich mit seinen freiherrlichen Stiefeln und Sporen zu begnügen, und sich des wandelbaren Rothurnus nicht mehr anzumäßen. —

Als das Räthsel gelöst wurde, nahm der alte Herr von *Arenfels* das Ganze für einen jener Späße, den er in seiner Jugend öfters gemacht, und den seine Frau erfahren haben wollte. *Julie* war nicht ohne alle Beschämung, als sie sich so über raschend getäuscht sah; indem sie aber bemerkte, daß sich ihr Geliebter mit seiner Amphitruionsrolle, wie schlimm sie auch für ihn ausgefallen war, zufrieden stelle, so schloß sie *Morgan-Bergen* und van der *Nord* zärtlich in ihre Arme, und die beschlossene Ehe wurde mit vielem Vergnügen vollzogen. — Auch gab *Julie* ihrem Gatten fernerhin keine Ursache zu irgend einer Eifersucht, und noch im Alter lachten Beide über jene, die *Wilhelm*, wie wohl ohne Schmerzen in seiner Jugend empfunden hatte. —

Ontologische Neuigkeiten.

(Von *Alcis Hofmann*.)

(Beischluß von No. 42.)

Unterirdischer See.

Auf der Insel *Hawaii* (*O Waihi*), der größten unter den *Sandwich-Inseln*, befindet sich nahe bei dem Dorfe *Kai-Nua*, in einem Berge ein unterirdischer See, *Kania Kea* genannt. So wie uns amerikanische Reisende melden, soll der Eingang zu dieser Naturmerkwürdigkeit sehr niedrig und enge seyn, aber bald darauf wird das Gewölbe weiter, und bildet eine Gallerie von 25 F. Höhe und 20 F. Breite. So dringt man bald in ab, bald in zunehmender Breite des Weges in dem Innern des Berges ungefähr tausend Fuß vor, und erreicht endlich die Ufer eines Sees von bedeutender Ausdehnung und großer Tiefe, dessen Wasser salzig ist. Die ungeheuern Stalaktiten, die in den seltsamsten Formen von den Wänden und der hohen Wölbung herabhängen: die Menge der Zellen oder Höhlen, von denen die Gestade des Sees durchbrochen sind, das vom Echo unaufhörlich und geisterähnlich wiederholte Geschrei der sich hadenden Wälder, ihr Jackelschimmer: die dunkle Farbe der unregelmäßig über einander geschichteten Felsen, und die augenscheinlichen Spuren der frühern furchtbaren

Wirkungen des unterirdischen Feuers, scheinen hier die Hölle der griechischen Mythologie verwirklichen zu wollen. Der Eingang des unterirdischen Ganges ist nur eine halbe Meile von der Küste entfernt. Der See wird sehr häufig von den Eingebornen besucht. Man hat seine Tiefe noch nicht ergründet, und es ist möglich, daß er mit dem Meere, um so mehr, da man in ihm die Ebbe und Fluth eben so gut und so regelmäßig und zu gleicher Zeit, wie auf der Küste wahrnimmt, in Verbindung stehe.

Der größte englische Garten in Europa.

Der große englische Garten von *Pawlowsk* bei *Petersburg*, wurde schon im J. 1780 auf Befehl der Kaiserin *Katharina II.* nach *Brown's* Entwurf gepflanzt, und von der gegenwärtigen Kaiserin Mutter, welcher er gehört, vollendet. Er hat 50 $\frac{1}{2}$ Stunden im Umfang und enthält viele seltene Pflanzen, unter andern die *Rudbeckia*, die *Georginia* u. s. w. Mehrere tausend Gärtnerburschen bearbeiten denselben. Man braucht jährlich mehr als 30,000 neue Blumentöpfe zum alleinigen Gebrauch der Kaiserin Mutter.

Dr. *Livningstone's* Beobachtungen über die Cholera morbus.

In Bezug auf die Cholera morbus beobachtete Dr. *Livningston* zu Canton in China (Transact. of the medical and physical Society of Calcutta), daß diejenigen, welche in Betten schliefen, von dieser Krankheit häufig frei blieben, während diejenigen, die auf der Erde lagen, dieselbe in ihrer schlimmsten Form bekamen. Hieraus schließt nun Dr. L. daß dieser Krankheitsstoff sich nicht hoch über der Erdoberfläche befinde. Auch entdeckte derselbe, daß die Cholera morbus von den chinesischen Ärzten, wenigstens schon zu den Zeiten des *Hippokrates* unter dem Namen *Ho-Iwan* (Verwirrung) beschrieben worden sey.

Ein Kindergespräch

(betraucht vom Schulmeister *Heimchen*.)

Fritz. (als er Hänßchen zeichnen sieht) Hänßchen, Hänßchen, was zeichnest Du da?

Hänßchen. Allerlei Bilderchen, lieber *Fritz*, und jetzt gerade unsern hübschen See, auf dem wir so manche frohe Lustfarth anstellten, ich glaube Du mußt ihn erkennen; das hohe Ufer, das Buchenwäldchen, das er bespült, sind nach der Natur;

nur statt des alten krüppelhaften Invaliden, der hier zu fischen pflegt, malte ich einen jungen Fischer, dem sein Weib das Mittagbrod bringt, sammt einem kleinen Kinde, das sich an dem frischgeangelten Karpfen lächelnd ergötzt; den verfallenen Galgen an der Heerstrasse ließ ich ebenfalls weg, sammt den Bettlern, die an der Johannesstatue gewöhnlich zu betteln pflegen.

F. Ich (vornehm lächelnd). Du bleibst doch ein ewiger Copist; da hab' ich indessen eine andre Zeichnung entworfen, ohne etwas zu copiren, ganz aus meinem Kopf.

H. Ansehen. Laß doch sehen! Ei, ei, hilf mir erst aufrollen, das Ding ist ja schrecklich groß.

F. Stellt aber auch etwas Großes vor.

H. Was soll denn das eigentlich seyn?

F. Das Gut unsers Grafen, nicht wie es ist und wie Du es schon oft abgedelt hast; sondern wie es seyn soll und wie ich es einrichten würde, wenn ich Graf wäre.

H. Wo gibt es denn auf dem ganzen Gute einen Berg, wie den da?

F. Eben weil er nicht ist und doch seyn soll, zeichnete ich ihn her.

H. Und die Drangenbäume, so hochstämmig, wie kommen die nach Ungarn?

F. O Du armer Tropf, ich würde sie statt der Eichenbäume pflanzen.

H. Und diese bunten Papageien?

F. Auch die müßten mir statt der Spatzen herumfliegen.

H. Und dieser Mann in griechischer Kleidung?

F. Ist ein Bauer, wie er seyn müßte, wenn ich Graf wäre.

H. Und diese Leiter da, die sich aus dem Pavillon in die Wolken verliert?

F. Die kennst Du nicht? — Das ist Jakobs Himmelsleiter, auf der ich, wenn ich Graf wäre, nach dem Frühstück in den Himmel steigen würde.

H. Ich fürchte, Du möchtest närrisch werden, wenn Du Graf wärest.

F. Und Du, Du bist schon igt, wenn nicht närrisch, doch wenigstens sehr einfältig. Immer zeichnest Du nur Brücken, Mühlen und dergleichen nach der Natur und füg'st höchstens die Pfeiler und Räder hinzu, die das Wasser weggerissen hat; aber ein Ideal kannst Du Dir nicht schaffen; daher wirst du auch ewig ein Anstreicher, ein Pfuscher bleiben.

H. Ich kann nun ein Mal nicht dafür, ich glaube, alles ist schön, was aus Gott's Hand kommt:

nur wo Eins und das Andre mich und Andre wurmt, laß ich's beim Abzeichnen weg.

F. Dafür wird auch nie etwas Großes aus Dir werden. Ich, wär' ich's im Stande, würde die ganze Welt übertünchen und auf dem neuen Grunde eine neue malen, ganz nach meinem Sinn, daß die alte darüber vor Staunen zerplagen möchte.

H. Der liebe Gott gebe dir das Gedeihen dazu; ich, für meinen Theil, bin mit der alten recht zufrieden.

Cavianus.

Abschiedsschreiben eines gefangenen Spions.

Gnädigster und gestrenger Hr. Hauptmann!

Es war dumm von mir, daß ich mich dem Auftrag unterzog, die Stärke des Feindes auszukundschaften; ich danke dies allein dem Sergeanten Sanscoeur, der stets mein Feind war, und mich bei einer Flasche Wein hiezu zu überreden mußte. Die Sache ist aber nun ein Mal abgemacht. Ich hänge noch in dieser Minute, und wer Muth hat, auf solche Art fünfzig Stück geharnischte Holländer in die Tasche zu schieben, muß auch, falls es seyn muß, den Strick nicht scheuen. Ich verhalte mich sonach streng nach dem Reglement des Sieur Bayard, des Ritters sans peur et sans reproche, obgleich der Baum vor meinem Auge grünt, der nach mir seinen Arm ausstreckt. Ich hätte noch viel an Euer Gestreng zu schreiben, allein der Dienstfeifer eines Mannes, der mich über die Erde erheben will, zwingt mich zu eilen. —

Ars longa, vita brevis, sagte Homerus, der Feldcaplan, bei einem Freibataillon gewesen. — Wahrlich! er hatte Recht. Das Leben wird mir jetzt zu kurz um die Kunst zu ergründen, den Händen des Dienstfeifrigen zu entwisphen.

Comit empfehle ich mich Euer Gnaden geneigtem Andenken und verbleibe Dero

Treuester

Jean Bataille, Corporal.

(P. S.)

Haben die Gnade, meinem Eheviertel — Ehehälfte war sie mir nie, — ohne Scheu meine schwebende Lage bekannt zu geben; es ist dabei nichts zu riskiren, denn sie erfreut sich starker Nerven, und hält einen ziemlichen Puff aus. Auch wollen meiner Penelope zu Gemüthe führen, daß Sanscoeur eine annehmlische Partie für sie wäre. Weist er an, so soll sie ihm das seyn, was sie mir war, nemlich: die Hölle auf Erden.

C. W. Koch.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, 2. April 1827.

Sie haben, Herr Redakteur, von mir — dem Neuangekommenen — ein noch unbefangenes Urtheil über die hiesige Schauspielergesellschaft verlangt, und ich hatte mir zur Erfüllung dieses, auf möglichst reine Würdigung der Kunst begründeten Wunsches, den gestrigen Abend außersehen, an welchem zum Vortheil der Mad. Ulrike Laddey hier zum ersten Male das nach Walter Scott's Roman vom Hrn. Lambert bearbeitete Drama in 4 Aufzügen „Maria Stuart's erste Gefangenschaft“ gegeben wurde.

Allein! die Wahl des Stückes war nicht von der Art, um meine Ansicht gehörig verwickeln zu können.

Der gebildete Theil des Publikums hatte sich, durch den Namen der unglücklichen Königin an Schillers Meisterwerk erinnert, einen genussreichen Abend versprochen, so wie der Jahrbügel ebenfalls nach dem Titel und dem auf dem Anschlagszettel gestandenen Heer von Personen, auf ein Spektakelstück gerechnet haben mag.

Beide Theile (letzterer nur hinsichtlich mehrerer Flintenschüsse und eines hinlänglichen Pulvergeruchs ausgenommen) fanden sich nicht wenig getäuscht. Mir schien das Stück nichts mehr und nichts weniger, denn ein nicht einmal gehörig verschmelzener, effektloser Zusammenschlag einzelner, dialogisch vorgetragener Szenen des Romans zu seyn, wenn ja deren einige darin vorkommen, und einer näheren Beleuchtung unwerth. An der Darstellung war jedoch nichts zu tadeln, und eben das, daß selbst durch das eifrige Zusammenwirken der Schauspieler weder den Zuschauern noch den bloßen Zuschauerinnen Genüge geleistet ward, beweiset die Kunstlosigkeit des Nachwerks.

Uebrigens waren das übervolle Haus und die beifällige Begeisterung des Publikums beim Auftreten und bei der am Schlusse gehaltenen gefühlvollen Dankrede der Mad. Laddey, mir vollgiltige Bürgen für das entschiedene Verdienst dieser Künstlerin, worüber ich mich bei einer, ihrem Talente mehr Stoff zur Entwicklung gestattenden Gelegenheit, aussprechen werde.

Vor der Hand wage ich es bloß zu bemerken, daß Mad. Laddey sich im Soklus (vorzüglich im Fache des Dairen und Sentimentalen) viel ansprechender und selbst ihrer körperlichen Bildung, besonders aber ihrer weichen Stimme und grazienreichsten Haltung mehr zusagend bewegen möge, als im Kothurn. Welche ich hierin von der allgemeinen Meinung ab und werde ich in der Folge hieron überzeugt, so will ich mich freudig mit derselben vereinigen: denn es kann ja für einen Rezensenten wahrlich nichts beruhigender seyn, als wenn sein Ausspruch mit jenem eines, gleich dem hiesigen, kunstsinigen Publikums so zusammenreißt, daß er gleichsam nur als Organ der Mehrzahl erscheint.

Bei Mad. Laddey's erstem Erscheinen zu Anfang des Stückes wurde von einem der oberen Stockwerke, ein anonymes Gedicht in den Saal herabgeschrien, und kann als unwiderlegbarer Beweis gelten, wie eifrig und erfolgreich die gefeierte Priesterin Italiens mit ihren Bewunderern nach dem schönen,

seltenen Kranz des Verdienstes und der Verdienstankennung ringen:

Wögen vereint Sie solchen Kranz erfassen
Und nimmermehr ihn sich entziehen lassen! —

Franklvanus.

Charade.

Biersylbia.

Die beiden Ersten.

Die Kunst macht sie zu einem sehr anziehenden und elastischen Gegenstand; Man rühmt sie als baet, jedoch auch wieder so zart, daß Luft und Wasser die Oberherrschast über sie ausüben. — Bildlich sind sie der Ehe entgegengefest, nemlich schwer zu trennen und nur durch gewaltsame Mittel wieder zu vereinen. Nimmt man aber diesem Solbepaare die letzten zwei Zeichen, so ist der Rest ein Produkt der Natur, und ein Leckerbissen durch die Kunst, der in Calcutta, nicht wie in Pesth auf dem Straßensplafte, sondern auf seinem Geichiere ruht, und zwar beinahe in allen Farben, größere Laßen als Lebesnier trägt, obgleich er zarter als eine Eintagsfliege, bald groß wie ein Kolob, bald kleiner als eine Linse ist, und einem Phantom gleicht, das unter der Hand verschwindet.

Die zwei Letzten.

Bezeichnen einen Patron, der gierig über das herfällt, was Andere vollbringen, was Fremde bieten, schmälert, gewöhnlich nur am Guten den Hahn weht, aber auch das Schlechte lobt, wenn man es ihm als ein Freieremplar darreicht.

Nimmt man nun diesem edlen Paare, die ersten zwei Zeichen, so zeigt es den Vorewähnten im verkleinerten Maßstabe, und ich muß gestehen, daß wir Beide, ich und Du mein lieber Leser, zu gewissen Zeiten er sind. Beraubt man uns aber des letzten Zeichens, so wird daraus eine Art Corrections-Anhalt für den störrigen Geiellen des ersten Solbepaares, durch die er nachgiebig und weich wird.

Das Ganze.

Lebte schon zu Romulus Zeiten, steht Nachts zwölf Uhr, wie es sagt, beim Kirchhofs Schildwache, und verübert, nur durch ihn in die Leiziere Schlacht gewonnen. Ich zweife aber ob er die Wahrheit spricht, denn so viel ich weiß, existirt er unter seinen Namen gar nicht, soll aber pseudonym, als Atom geboren, das erste Solbepaar, seine Wiege angegriffen, und bald zum Nieren erstarrt, sie mit seinem Hahn zermalmt und vernichtet haben, und dies ist aller Wahrscheinlichkeit nach die einzige Heldenthat, die von ihm, obgleich unter anderer Ziema bekannt ist.

E. W. Koch.

Auflösung des kosmischen Räthfels in Nro 19. der Iris.

Folgende interessante Auflösung ist uns als Auszug eines Privatbreviers einer Dame in Stanislau gütigst mitgetheilt worden: „Die Tochter der Juno in ihrem farbigen Schine strahlt zwar nicht hier in Stanislau jedoch finden sich in diesem Orte drei der von Hrn. Fr. Fav. Freund sogenannten fünf Schwestern, die anderen zwei sind in Ofen. Alle fünf vereint aber, glaube ich, duesten wohl eben so wenig in „vierzig“, als in „sechzig Tagen“ zu finden seyn.“

Th. v. S.

Musikalische Anzeige.

Pesth. Morgens den 11. wird den, von dem ersten Konzerte noch entzuckten Bewunderern der Klavier-Virtuosin Leopoldine Blahetka ein neuer Genus geboten, indem dieselbe Abends um 7 Uhr im hiesigen k. st. Theater ihr zwertes Konzert geben wird.